



Startseite > Kultur > »Da gibt es keine Brücke«

Kultur

Abo

»Da gibt es keine Brücke«

SPIEGEL-Interview mit Professor Ernst Krokowski über die Hamer-Thesen

12.09.1982, 13.00 Uhr • aus DER SPIEGEL 37/1982



ANZEIGE

SPIEGEL: Herr Professor Krokowski, Sie kennen die schriftlichen Ausführungen, mit denen Dr. Hamer seine These begründet, die er im Fernsehen vortrug. Krebs, so behauptet er, entsteht durch seelische Konflikte. Wie beurteilen Sie das von Dr. Hamer vorgelegte Beweismaterial?

KROKOWSKI: Aus den Krankengeschichten, die mir zugänglich gemacht wurden, ist nicht der geringste Beweis für diese Hypothese abzulesen. Man müßte doch davon ausgehen, daß jemand, der eine Behauptung von solcher Tragweite öffentlich vorträgt, dabei die biologischen Voraussetzungen berücksichtigt, die auf der ganzen Welt durch experimentelle und andere Untersuchungen gesichert und bekannt sind. Nach all diesen Erfahrungen und Untersuchungen ist es aber nicht möglich, daß ein Krebs in der Weise entsteht und heranwächst, wie sich Herr Hamer das vorstellt. Welche Faktoren bei einer Krebsentstehung maßgeblich sind, das ist zum Teil bekannt, zum Teil nicht bekannt. Eine einheitliche Krebsursache, soviel ist sicher, gibt es nicht.

ANZEIGE

Gesponserte Finanz-Inhalte

**SPIEGEL: Der Kernpunkt der Hamerschen These ist ja, daß
Krebserkrankungen, und zwar alle Arten von Krebs, als
direkte Antwort auf einen Seelenkonflikt in Erscheinung**

treten, und zwar innerhalb von Wochen oder Monaten. Er bringt das Beispiel einer lungenkrebskranken Frau, deren Tumor im April 1982 entdeckt wurde. Sieben Monate vorher hatte sie, so behauptet Hamer, ihre schwerstes Konflikterlebnis gehabt: Sie machte sich Vorwürfe wegen des plötzlichen Herztodes ihres Ehemannes. Kann dieser Konflikt die Krebsursache sein?

KROKOWSKI: Schon allein vom Biologischen ist das nicht möglich. Wir haben gesicherte, durch vieltausendfach wiederholte Beobachtungen und Experimente bestätigte Erkenntnisse darüber, daß es nicht möglich ist, daß ein Krebs in einer Geschwulstgröße von, sagen wir, zwei bis vier Zentimeter innerhalb von wenigen Wochen oder Monaten gewachsen ist.

Außerdem vermissen ich bei Herrn Hamer eine klare Unterscheidung, ob es sich wirklich um Konfliktsituation oder S.245 aber um einen seelischen Streß handelt. Die Studie von Herrn Hamer enthält so viele Begriffsverwirrungen, daß man

sie erst entwirren müßte, um eine fundierte Diskussion führen zu können.

SPIEGEL: Einerseits definiert er den Konflikt, der angeblich dem Krebs zugrunde liegt, als - wie er schreibt - einen »Streit mit anderen oder mit sich selbst«. Andererseits nennt er bloße Streßsituationen als Krebsursache, zum Beispiel den Tod eines nahen Familienangehörigen.

KROKOWSKI: In der Konsequenz würde die These von Herrn Hamer bedeuten, daß der Krebs eine psychische Ursache hat und psychiatrisch behandelt werden kann. Alle Erfahrungen auf der ganzen Welt sprechen eindeutig dagegen. Krebs ist ein biologisches Geschehen. Dabei ist klar, daß seelische Faktoren den Krankheitsverlauf sowohl nach der

positiven Seite wie auch nach der negativen Seite hin beeinflussen können. Das ist bei anderen Erkrankungen auch so, beim Schnupfen ebenso wie beim Gallenleiden und beim Herzinfarkt. Das weiß jeder Mediziner und wissen auch viele Laien, das ist eine Binsenweisheit.

Eine ganz andere Frage aber ist, ob seelische Faktoren in der Lage sind, eine solche biologische Zellveränderung auszulösen.

SPIEGEL: Bei allen von Hamer vorgelegten Krankengeschichten sind zwischen dem, wie er glaubt, ursächlichen Seelenkonflikt und dem Auftreten der Krebs Symptome angeblich nur wenige Monate vergangen. Wie verträgt sich das mit den Erkenntnissen der Krebsforschung über die Wachstumsgeschwindigkeit von Krebsgeschwulsten?

KROKOWSKI: Es ist mit diesen Erkenntnissen überhaupt nicht in Einklang zu bringen. In einer Krebsgeschwulst von einem Zentimeter Durchmesser befinden sich zwischen 20 Millionen und einer Milliarde Zellen, je nach Geschwulstart. Da der Zeitraum, in dem sich das Tumolvolumen jeweils verdoppelt, ziemlich genau bekannt ist, läßt sich berechnen, daß eine Krebsgeschwulst von der Entstehung bis zur Nachweisgrenze ungefähr drei, in manchen Fällen sogar bis zu

zehn Jahre braucht, aber nicht wenige Wochen oder wenige Monate. Diese Annahme ist also vom Biologischen her ganz abwegig.

SPIEGEL: Als zweite von seinen drei sogenannten »Eisernen Regeln des Krebses« betrachtet Dr. Hamer, daß der Inhalt des seelischen Konfliktes den Ort des Krebsgeschehens bestimmt. So würden zum Beispiel, behauptet er, Sexualkonflikte zu Gebärmutterkrebsen und Todesängste zum Lungenkrebs führen. Kann die seriöse Krebsforschung mit dieser Hypothese etwas anfangen?

KROKOWSKI: Nein, überhaupt nichts. Da gibt es überhaupt keine Brücke. Ich erinnere nur daran, daß, wie ich glaube, wir alle - jedenfalls die Älteren - im S.248 Krieg und nach dem letzten Krieg erheblichen Konflikt- oder Streßsituationen ausgesetzt waren. Man müßte, nach den Vorstellungen von Herrn Hamer, folgern, daß kurz nach dem Kriege - wenige Wochen oder einige Monate nach diesen Streßerlebnissen - die Krebsrate gewaltig hätte ansteigen müssen. Aber das war nicht der Fall.

SPIEGEL: Seelische Konflikte, die Dr. Hamer als krebsauslösend ansieht, treten zum Beispiel in der Pubertät oder auch bei jungen Erwachsenen erfahrungsgemäß eher gehäuft auf. Es müsste also in diesen Altersgruppen häufiger Krebs geben.

KROKOWSKI: Es steigt im Gegenteil die Krebserkrankungshäufigkeit, bezogen auf jeweils gleiche Jahrgangsstärken, ganz erheblich mit dem Lebensalter an. Das hieße doch, wenn man das in die Hamersche Vorstellung überträgt, daß im hohen Lebensalter die Konfliktsituationen sehr viel häufiger auftreten als in jüngeren Jahren. Es ist aber ersichtlich gerade andersherum.

SPIEGEL: Den seit fast zwanzig Jahren statistisch eindeutig erwiesenen Zusammenhang zwischen Rauchen und Krebsrisiko leugnet Dr. Hamer. Er betrachtet das als »völligen Unsinn« und erklärt umgekehrt, das Rauchen sei Ausdruck des seelischen Konflikts, der den Krebs auslöst.

KROKOWSKI: Es gibt im Sinne der Beweisführung gegen Herrn Hamer noch günstigere Beispiele. Ich meine die sogenannten Berufskrebse ...

SPIEGEL: ... zum Beispiel, daß Asbestarbeiter gehäuft unter Lungenkrebs leiden.

KROKOWSKI: Ja. Es ist ja bekannt, daß Asbestarbeiter gehäuft einen Lungenkrebs bekommen, weil die Asbestnadeln sich beim Einatmen in der Lunge festsetzen und es durch diesen Reiz, durch die chemische Substanz, zur Krebsbildung kommen kann. Wollte man Herrn Hamer folgen, müßte man unterstellen, daß ausgerechnet die Asbestarbeiter vermehrt seelischen Konflikten ausgesetzt sind.

SPIEGEL: Als Ursache von Krebs nimmt Dr. Hamer - wir zitieren - einen »Programmierungsfehler im zentralen Nervensystem« an, also im Gehirn. Von dort, behauptet er, werde ein falscher Code zu den Zellen gesendet, so daß Krebszellen entstehen. Wie verträgt sich diese Vorstellung mit den gesicherten Erkenntnissen über die Biochemie der Krebszelle?

KROKOWSKI: Für diese Behauptung bleibt Herr Hamer jeglichen Beweis schuldig. Herr Hamer wirft zwei ganz verschiedene Begriffssysteme durcheinander, und zwar die neurophysiologische Seite, also die des zentralen Nervensystems, und auf der anderen Seite den psychischen Konflikt. Er setzt also stillschweigend voraus, daß die Seele, die Psyche, im Gehirn sitzt. Die alten Griechen meinten, sie säße im Zwerchfell. Wo die Seele sitzt, hat auch Virchow nicht auffinden können.

SPIEGEL: Besonders kühn erscheint die dritte der »Krebsregeln« von Herrn Hamer, die besagt, daß der Verlauf des Seelenkonflikts den Ablauf der Krebserkrankung bestimme. Anders ausgedrückt: Ist der Seelenkonflikt beigelegt, bildet der Krebs sich zurück, und der Patient wird geheilt. Herr Hamer hat einen angeblich von ihm geheilten Patienten sogar im Fernsehen vorgeführt.

KROKOWSKI: Zunächst darf ich sagen, daß ich von ganzem Herzen wünschen möchte, daß dieser Patient wirklich geheilt wird.

Nur: Die Krankheit des Patienten, den Herr Hamer vorgestellt hat, liegt ein halbes Jahr zurück. Wir wissen aus dem üblichen Verlauf von Krebserkrankungen, zum Beispiel in der Lunge, daß es durchaus Phasen der Besserung gibt; wenn eine begleitende Entzündung abklingt, kann es vorübergehend zu einer Besserung kommen. Die Besserung wird aber wieder zunichte, wenn beispielsweise dann die Mangeldurchlüftung der Lunge oder sonstige Symptome eintreten.